

Jugend & Familie

Ausgabe Juli 2023 / Nr. 6

Arbeitsgruppe «Jugend und Familie», Postfach 4053, 8021 Zürich 1



Wieder Mutter sein dürfen!

Seit Jahren wird uns Frauen gesagt, wir sollten finanziell unabhängig bleiben, uns nicht in einer Ehe knebeln lassen und «Gleichberechtigung» (was immer das heisst) fordern. Nun zeigt eine Studie auf, dass ein Grossteil der Frauen das gar nicht will.

Anfangs Mai bekam das Selbstverständnis unserer wackeren Feministinnen einen kräftigen Knacks. Zwei renommierte Wissenschaftlerinnen der Uni Zürich, eine Ökonomin (Prof. Margrit Osterloh) und eine Soziologin (Prof. Katja Rost), befragten nämlich rund 10'000 Zürcher Studentinnen und Studenten nach ihren Vorstellungen zu Beruf und Familie. Dabei wollten sie die sog. «Leaky Pipeline» erforschen, d.h. wieso der Frauenanteil auf höheren Karriere-stufen stetig sinkt.

Lieber Familie statt Karriere

Das Resultat wurde am 7. Mai in der «SonntagsZeitung» publiziert¹. Und es war für viele Feministinnen ein Schock. Ein Grossteil der befragten Studentinnen erklärte nämlich, auf eine berufliche Karriere verzichten zu wollen und sich stattdessen dereinst lieber Familie und Kindern zu widmen. Dies erstaunt – versuchen uns doch «Gleichstellungsbeauftragte» seit Jahren landauf landab weiszumachen, der Minderanteil von Frauen in Kaderpositionen («Gender Gap») sei keine freie Wahl, sondern beruhe auf äusseren Zwängen.

Und gegen diese äusseren Zwänge müsse mit «Gleichstellungsmassnahmen» wie Frauenquoten, kostenlosen

Kinderkrippen, Ausbildungsförderung, Steuerung der Berufswahl, finanziellen Erleichterungen und vielem anderem vorgegangen werden. Ein bundesrätlicher Aktionsplan für dieses «Gender Mainstreaming» mit Hunderten von Massnahmen wurde bereits 2002 aufgesetzt. Weil Kinder generell als Hindernis zur Gleichstellung gelten, forderte der Katalog gleich auch noch die Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs (Massnahme C11).

Empörungsbewirtschaftung

Schlagartig nach der Veröffentlichung in der «SonntagsZeitung» trat die linke Empörungswirtschaft in Aktion. Natürlich: Was nicht sein darf, kann auch nicht sein. Wer sich nicht über den Journalisten ärgerte, der über die Studie schrieb, regte sich über die beiden Autorinnen auf. Osterloh und Rost hätten keine Ahnung, hiess es in den sozialen Dauerempörungsbewirtschaftungsportalen. Die Studie sei schlampig und unwissenschaftlich. Ein eigentlicher Hass-Sturm ging auf die beiden Professorinnen nieder.

GLP-Nationalrätin Kathrin Bertschy, Co-Präsidentin des Frauendachverbandes «Alliance F», meinte: «In einer Welt, in der es schwieriger ist für Frauen, Karriere zu machen, ist es nicht erstaunlich, dass Frauen andere Wege wählen, um ihre Ziele zu erreichen. Die Studie macht nämlich keine Aussage darüber, ob die-

Wir lassen uns nicht verunsichern

Liebe Leserin,
lieber Leser,



Am 25. Mai forderte die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (EKF) eine verbindliche Verankerung von Geschlechterfragen in den Lehrplänen. Auch sollen alle Lehrmittel im Blick auf Queer-Inklusion überarbeitet werden.

Am 14. Juni fand der «Feministische Streiktag» statt. Er richtete sich nicht nur an Frauen, sondern gegen «Mehrfachdiskriminierungen». Gemeint sind damit die «FLINTAQ*» (Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans, agender und queere Personen).

Den Absurditäten sind kaum Grenzen gesetzt: An öffentlichen Schulen finden – wie im Fall Stäfa – obligatorische «Gendertage» statt. Und in Städten wie Zürich verkleiden sich Männer als Frauen und lesen als «Dragqueen» mit staatlicher Finanzierung den Kleinkindern sexuelle «Rollenspiel-Märchen» vor.

Als bekennende Christen lassen wir uns von solchen Entgleisungen nicht verunsichern. Paulus rät uns punkto Unzucht und Sittenlosigkeit im Epheserbrieff 5, 3–16: «Habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, deckt sie vielmehr auf!».

Wir sollen Verirrte zwar nicht verurteilen, sondern für ihre Umkehr beten. Tragen wir stattdessen das Licht in unsere Familien hinein – «mit Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern». «Lebt als Kinder des Lichts! Denn das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor.»

In herzlicher Verbundenheit

Käthi Kaufmann-Eggler
Präsidentin

¹ www.suz.uzh.ch/de/institut/professuren/rost/Leaky-Pipeline.html.

ses anscheinend angestrebte Leben als Zweitverdienerin wirklich die erste Wahl der Frauen ist oder ob sie sich einfach der Realität anpassen und bereits wissen, dass es wegen teuren – und teilweise in der öffentlichen Meinung verpönten – Kinderbetreuungsplätzen, steuerlicher Benachteiligung und fehlender Elternzeit sowieso auf diese Rollenteilung hinausläuft.»

Auch Frauen haben ein Recht auf Familie!

Bertschy und ihre Gesinnungsgenossinnen kommen einfach nicht los von ihrer ideologischen Fixierung und wiederholen mantramässig ständig die Parole von der «Diskriminierung der Frau». Sie meinen damit die formale Gleichstellung von Mann und Frau in Politik, Beruf und Karriere.

Tatsächlich ist es korrekt: Frauen sind diskriminiert – aber es geht um etwas ganz anderes! Sie sind diskriminiert bei den Steuerabzügen für Betreuungskosten (nur Fremdbetreuung abziehbar), der Progression bei den direkten Bundessteuern und vielen sonstigen Massnahmen, mit denen Staat und Wirtschaft die Mütter zwecks volkswirtschaftlicher Produktivitätssteigerung in den Erwerbsprozess zwingen wollen. Frauen verlieren damit ihr Wahlrecht. Sie verlieren die freie Wahl, einfach nur Mutter und Familienmanagerin sein zu dürfen. Der Staat nötigt sie zur Erwerbsarbeit ausser Haus.

Mutterschaftsstrafe beim Lohn

Besonders eklatant zeigt sich die Diskriminierung bei der Mutterschaftsstrafe: Die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen ist heute fast verschwunden – bis zum Moment, wo junge Menschen Eltern werden. Sprich: wenn sie Kinder bekommen und heiraten. In dieselbe

Richtung zielt auch die Aufschlüsselung nach dem Alter. Bis zum 30. Lebensjahr verdienen Frauen und Männer im Mittel gleichviel, weil viele Frauen bis dahin noch keine Kinder haben.

Die Familiengründung hat deshalb gemäss Bundesamt für Statistik (BfS) entscheidenden Einfluss auf die Lohnunterschiede. Konkret: Frauen verdienten 2020 im Median 10,8% weniger als Männer in derselben Position – und zwar nicht einfach, weil sie Frauen sind, sondern aufgrund ihres Zivilstandes, wegen schlechter bezahlter Teilzeitarbeit und ihrer familiären Situation.

Heiratsstrafe bei den Steuern

Auch bei der steuerlichen Heiratsstrafe sind primär Familien benachteiligt – und nicht die die kinderlosen Doppelverdiener, wie man häufig meint. Eine kürzlich an der Uni St.Gallen bekanntgewordene Forschungsarbeit² liefert die Zahlen. Sie beziffert die durchschnittliche Heiratsstrafe bei den Bundes-, Kantons- und Gemeindesteuern für alle Verheirateten im Erwerbsalter auf 868 Franken/Jahr. Nimmt man nur verheiratete Paare mit Kindern, so steigt die Benachteiligung auf mehr als das Doppelte, nämlich auf 2'128 Franken. Drei von vier Paaren sind davon betroffen.

«Die Heiratsstrafe führt dazu, dass viele Paare auf eine Eheschliessung verzichten. So können sie der steuerlichen Mehrbelastung entgehen», erklärt Studienautorin Nadia Myohl. *«Insbesondere kinderlose Paare wählen das Konkubinats, um Geld zu sparen. Sobald ein Paar aber Kinder hat, ändert sich das Bild: Eltern sind stärker auf das Sicherheitsnetz der Ehe angewiesen. Deshalb nehmen sie*

² www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/die-heiratsstrafe-trifft-vor-allem-familien-mit-kindern-ld.1736841

die höheren Steuern, die durch eine Heirat entstehen, eher in Kauf.»

Auch hier gilt der Mechanismus: Wer eine Familie gründet und heiratet, wird von Staat benachteiligt.

Zwist und Streit

Nicht zuletzt am sog. «Feministischen Streiktag» vom 14. Juni sah man zahlreiche violett vermummte Frauen mit geballten Fäusten. Die Aggressivität dieser Genderistinnen und Feministinnen lässt auf einen tiefen Hass schliessen. Sie können sich schlicht nicht damit abfinden, dass sich eine Frau in aller Freiheit für Kinder und Familie entscheidet – etwas, das ihnen selbst als Gefängnis erscheint. Ihren eigenen, persönlichen Lebensentwurf wollen sie für alle Frauen verbindlich erklären. Die Folge sind Zwist und Streit nicht nur in der Gesellschaft, sondern bis in die Familien hinein.

Glück in der Familie

Wenn das Reservoir beruflich ehrgeiziger Frauen ohnehin relativ klein ist, sind Geschlechterquoten oder andere Vorzugsbehandlungen unnötig. Auch braucht es keine Offensive für Gratisrippen im 24-Stunden-Betrieb oder eine mehrmonatige Elternzeit. Wer sich ein Leben als Veterinärin im Halbtagespensum mit Kindern, Haus und Garten vorstellt, wird wegen solcher Angebote nicht zur Vollzeit-Karrierefrau.

Dass Frauen bei der Berufswahl und den Ambitionen andere Präferenzen haben als Männer, ist augenfällig. Und dass sie als Mütter gerne Zeit mit ihren Kindern verbringen und sich nicht als «unbezahlte Care-Arbeiterin» verstehen, ebenfalls. Familie macht viele Frauen glücklich. Auch Studierende.

*Claudia Kaufmann
Leiterin Familienhilfe,
AG «Jugend und Familie»*

Kurzmeldungen

Keine Tabakwerbung in Printmedien

Wie Alain Berset am 24. Mai verkündete, will der Bundesrat die im Februar 2022 angenommene Initiative zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung entschieden umsetzen. Werbung für Tabakprodukte oder elektronische Zigaretten soll in gedruckten Medien generell verboten werden. Berset stützt sich dabei auf den gutgeheissenen Verfassungstext. Dort heisst es, der Bund verbiete «jede Art von Werbung für Tabakprodukte, die Kinder und Jugendliche erreicht». Aus

der Formulierung «erreicht» lasse sich keine Toleranzschwelle ableiten, hielt das Bundesamt für Gesundheit fest: «Nur mit einer Leserschaft, die zu 100 Prozent aus Erwachsenen bestehen würde, könnte diese Anforderung erfüllt werden.» (sda)

Dignitas: Suizid-Tourismus

Die Suizidbeihilfe-Organisation «Dignitas» wurde vor 25 Jahren im Mai 1988 vom Journalisten und Rechtsanwalt Ludwig A. Minelli als Abspaltung der Vereinigung «Exit» gegründet. Anlässlich der zum Jahrestag veröffentlichten Zahlen wurde erkennbar, dass Dignitas primär dem Sterbehilfe-Tourismus dient. Seit Gründung bis Ende 2022 weist die Organisation 3'666 sog. «selbst-

bestimmte begleitete Lebensbeendigungen» aus – wovon 1'449, also 39,5%, auf Deutsche entfielen. Die meisten der jährlich rund 220 Sterbewilligen, die von Dignitas Suizidhilfe erhielten, stammten aus Ländern, in denen der assistierte Suizid verboten ist. Nur 6,1% der Fälle waren Schweizer.

Auch das Dignitas-Geschäftsmodell sorgte regelmässig für Kritik. Der Verein finanziert sich über Mitgliedsbeiträge und Spenden. 2018 stand Minelli vor Gericht weil das Schweizer Gesetz Beihilfe zum Suizid unter Strafe stellt, sofern eigennützige Motive vorliegen. Bis dahin war nie geklärt worden, ob Dignitas dieses Kriterium erfüllt. Im Raum standen überhöhte Gebühren für Sterbebegleitungen, wodurch die

Vereinstätigkeit querfinanziert wurde. Minelli argumentierte: Wer eine Sterbebegleitung wünsche, willige damit ein, dass seine Beiträge auch für die allgemeinen Zwecke des Vereins verwendet würden – und wurde freigesprochen. (sda)

Mehr Homeschooling

Nicht zuletzt infolge von Corona ist das Misstrauen vieler Menschen und Familien in unserem Land gegenüber dem Staat und den Behörden gewachsen. Bemerkbar macht sich dies unter anderem in einer Zunahme des Homeschooling, was auch neue Zahlen aus dem Kanton Bern zeigen. Dort hat sich die Zahl der im Homeschooling unterrichteten Kinder zwischen 2018/19 und 2022/23 von 607 auf aktuell 1'263 mehr als verdoppelt. In Bern sind dies 1.08% aller 116'745 Kinder und Jugendlichen an der Volksschule.

Bern kennt vergleichsweise leichte Bedingungen für Homeschooling. Es reicht ein Gesuch beim Kanton und die Bereitschaft, den Lehrplan 21 umsetzen. Hinzu kommt ein jährlicher Bericht. Generell wächst in den Kantonen die Tendenz, die Voraussetzungen für Privatschulen und Homeschooling zu verschärfen. Die Staatsorgane reagieren damit auf Versuche von Eltern, sich und ihre Familien staatlichem Druck zu entziehen. (BZ)

Kinderwunschmesse

Die NZZ-Zeitschrift «Folio» widmete ihre Ausgabe vom 2. Mai dem Thema «Kinderwunsch». Unter der Überschrift «Ob unfruchtbar, schwul oder single: Ein Baby ist heute nur noch eine Frage des Geldes» zeigte sie auf, dass bereits ein breiter, rechtlich zwar weitgehend illegaler, effektiv aber nicht mehr kontrollierter Kindermarkt besteht.

An der Kinderwunschmesse vom 18./19. Februar in Berlin wurden an über 50 Ständen und in 60 Vorträgen auch Eizellenspenden und Leihmütter in jeder Preisklasse angeboten. So kostet eine Leihmutterchaft 150'000 bis 200'000 Dollar in den USA, 85'000 bis 115'000 Dollar in Kanada, 65'000 Euro in Zypern und 55'000 Dollar in Kolumbien. Nicht zuletzt eine gestiegene Nachfrage homosexueller Paare führe zu einer eigentlichen Industrialisierung des Marktes für Leihmutterchaften. (NZZ)

Grossbritannien: Erstes Baby mit drei Eltern geboren

In Grossbritannien kam Mitte Mai erstmals ein Kind auf die Welt, das mit Genen von drei Menschen gezeugt wurde.

Vielleicht kann jemand helfen?

- **Besuch für einen kranken Vater:** Ein sechsfacher Vater im Kanton Aargau leidet unter den Folgen einer Hirnblutung und ist hin und wieder etwas verwirrt. Er hat aber sehr gern Besuch und Abwechslung. «Wir haben ein offenes Haus!» bestätigt auch seine Ehefrau. Wer möchte hin und wieder vorbeischauchen?
- **Fleissige, seriöse St. Galler Familie sucht Darlehen:** Ein sechsfacher Vater schreibt uns: «Seit Jahren verausgaben wir uns stark und halten uns knapp über Wasser. Und jetzt kommt etwas ganz Happiges. Letzten Donnerstag war der Baumeister mit dem Statiker bei uns. Grund: Die Risse in unserem alten Haus sind im letzten Jahr so stark gewachsen, dass man vom Keller durch einen fingerbreiten Spalt in der Mauer nach aussen blicken kann. Grundmauer und Fundament müssen mindestens auf einer Seite ersetzt werden. Wir wissen nicht, wie wir das finanziell meistern können, was uns grosse Sorgen bereitet.»
- **Auto:** Familie Phan ist eine lebendige, gläubige Familie mit 3 wundervollen Kindern (7, 4, 1,5). Vater Son (32) arbeitet für die Firma Helion Solar und Mutter Liana (29) ist eigentlich gelernte Köchin, jedoch seit der Geburt des ersten Kindes überzeugte Vollzeitmama. Sie schreibt: «Seit zwei Jahren besuchen wir regelmässig die Pfimi Burgdorf. In unserem Leben durften wir immer wieder erleben, wie Gott uns gesegnet und getragen hat. So vor 4 Jahren, als wir von einer lieben Frau ein Auto geschenkt bekamen, das uns den Alltag wirklich sehr erleichtert hat. Leider ist dieses Auto nun trotz Reparaturen zweimal durch die MFK-Prüfung gerasselt und wird von unserer Garage als «Totalverlust» beurteilt. Leider haben wir unsere gesamten, hart gesparten Rücklagen in die vermeintlich hilfreiche Reparatur gesteckt. Unser Einkommen reicht nicht für die Anschaffung eines Autos. Mit drei (Klein-) Kindern wäre ein solches jedoch sehr hilfreich.»



- **Haus:** Grossfamilie Annen (rechts) erwartet im Dezember das siebte Kind und benötigt dringend mehr Platz. Die Familie sucht im Oberaargau, ein Haus mit mindestens 8.5 Zimmern. Sie könnte dafür eine Finanzierung bis maximal 1.4 Mio Franken zusammenbringen.
- **Viele Familien suchen ein E-Piano...** weil sich damit so schön leise Klavier üben lässt, ohne die Nachbarn zu stören. Wo steht ein solches ungebraucht herum? Wir sind für jeden Hinweis dankbar.



Hinweise bitte an kaufmanns@livenet.ch oder Telefon 031 351 90 76. Vielen Dank!

Ethiker sehen darin einen weiteren Schritt zum Designerbaby:

Das Kind wurde im Newcastle Fertility Centre mittels Mitochondrienspende (MTD) gezeugt und besitzt nebst der DNA von Mutter und Vater zusätzlich

eine kleine Menge genetischen Materials einer Eizellenspenderin – etwa 37 Gene. Diese sollen die Übertragung unheilbarer Krankheiten von den Eltern auf das Kind verhindern. Das Verfahren hat zur Bezeichnung «Drei-Eltern-Baby» geführt. (livenet)

«Alles Gott weihen», meint Fünffach-Mamma Dorothea M.

«Ich führe ein Wunder-Tagebuch. Mittlerweile füllen die kleinen und grossen Wunder bereits drei Bücher!», erzählt uns die Ostschweizer Mutter Dorothea E. lachend. Und ihre Erzählungen sind ein einziger Lobpreis – trotz vieler Herausforderungen. «Die Leben all meiner Kinder wurde angegriffen, wenn auch auf völlig unterschiedliche Weise: Mobbing, Krankheiten, Unfälle...»

Ein Beispiel: Die Familie war für einen Ausflug am See. Die grossen Kinder ruderten hinaus, wurden aber vom Wind abgetrieben. Die 13-jährige Camilla wollte zurückschwimmen und sprang ins Wasser. Die grosse Kälte überraschte sie. Sie schaffte es weder an Land, noch ins Boot zurück und geriet in Panik. Fremde ruderten zu Hilfe. Dorothea berichtet: «All dies sah ich vom Ufer aus, fiel mit meinen kleinen Kindern auf die Knie und betete. Camilla war sicher 20 Minuten im eiskalten Wasser und wurde im allerletzten Moment gerettet. Gott ist treu und hält die Hand über seine Kinder!»

Das Gebet ist in Dorotheas Leben allgegenwärtig. Als Yammin nach der Geburt an Keuchhusten erkrankte, nahm sie ihn zu sich ins Bett und bat Gott, sie im Notfall zu wecken. «Das hat er getan! Ich erwachte, als Yammin keine Luft mehr bekam. Ich beatmete ihn und er lebt.» Auch als Milon von einem Auto angefahren wurde oder bei Camilla vor anderthalb Jahren der Verdacht auf Hirntumor aufkam, legte Dorothea alles in Gottes Hand: «Diese Situationen sind da, damit Gott uns



Bild (v.l.n.r.): Camilla (13), Mutter Dorothea (39, Krankenschwester) mit Yammin (6), Robin (11), Milon (8) und Vater Ede (45, Sanitär) mit Yaphia (knapp 3).

ganz für sich gewinnen kann. Wir merken, dass wir es allein nicht im Griff haben. Wir müssen unseren Stolz brechen und uns bewusst zu 100% für das Gottvertrauen entscheiden.» Ihr wertvollster Tipp als Fünffach-Mutter: «Gott leitet uns. ER ist unser Versorger.»

Dies erklärt auch die nächste ungewöhnliche Geschichte: Als dem Ehepaar mit vier Kleinkindern die Wohnung gekündigt wurde, kamen sie ohne Ersparnis auf wundersame Weise zu einem Eigenheim. «Wir haben dieses Haus bei der Besichtigung Gott geweiht. ER sollte uns zeigen, was ER damit vorhat. ER wollte es und sorgte für dessen Finanzierung.» SEIN Plan war ein offenes Haus für Notleidende. «Auch in der Schweiz ist die Not gross. Besonders Schwangere in Not liegen uns am Herzen. Wir haben dazu in der unteren Etage eine Wohnung für Hilfesuchende eingerichtet. Hier finden sie Fami-

lienanschluss und können von der Liebe Jesu erfahren.» Auch Pflegekind L. und dessen Mutter J. sind Teil der Familie.

Zudem organisiert Dorothea die «Himmelszeit» – ein christlicher Treff für Eltern mit Kleinkindern. Sie macht Schwangerschafts-/Geburtsbegleitungen und Stillberatung – und zwar auf Grundlage der Bibel und des Gebets. Oftmals begleitet sie schwierige Schwangerschaften mit der Diagnose einer Behinderung. «Königskinder Herisau» heisst ihre Beratung.

Zum Schluss erzählt Dorothea vom Jahr, als sie mit ihrem Mann die Bibelschule besuchte, mit dem Ziel, gemeinsam nach Bolivien in die Mission zu gehen. Doch dann zeigte ihnen Gott, dass sie genau hier, wo sie hingestellt sind, gebraucht würden. So sind sie geblieben. Ein Segen für das Schweizerland – wie auch die vielen anderen betenden Eltern!

Gespräch: Stephanie Fritschi

Gebetsanliegen des Monats:

Wir beten:

- Für einen sechsfachen Vater und Handwerker, der sich bei einer anspruchsvollen Sägearbeit die Sehne der rechten Hand zerschnitten hat: Dass die Heilung gut vorangeht.
- Für eine Mutter mit drei Kindern im Kt. Solothurn: Sie weilt zurzeit zu Erholung in einer Rehaklinik, da ihr Immunsystem nicht mehr richtig funktioniert.
- Für die jüngste Tochter einer Zürcher Familie: Dass sie die Lehrabschlussprüfung als Floristin erfolgreich schafft und dann einen guten Platz findet bei ihrem Einsatz für ein christliches Hilfswerk in Rumänien.
- Für eine alleinerziehende Mutter aus dem Zürcher Unterland: Dass sie die nötige Kraft findet bei ihrem täglichen Einsatz für die vier Kinder in Ausbildung und bei der Auseinandersetzung mit Versicherungen und Behörden.

Impressum:

Adressänderungen bitte an:
 info@jugendundfamilie.ch oder
 Telefon 077 478 60 82
 Jahresabonnement: Fr. 20.–
 Spendenkonto:
 IBAN: CH02 0077 9014 0157 5230 1
 Redaktion dieser Ausgabe:
 Käthi Kaufmann, Bürglenstrasse 31,
 3006 Bern, Tel. 031 351 90 76
 kaufmanns@livenet.ch
 Hilfsgesuche betreffend Familien in Not:
 Mirjam von Alvensleben, Waldastrasse 2,
 9500 Wil, Telefon 061 554 91 25
 Verlag:
 Arbeitsgruppe «Jugend und Familie»
 Postfach 4053, 8021 Zürich 1
 www.jugendundfamilie.ch
 Druckerei: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach